

# Süsser, kleiner Dreckspatz!

*Welteroberer, Überlebenskünstler und Assimilationsphänomen*

*Heimlich hat er sozusagen die ganze Erde zu seiner ökologischen Nische erklärt, ein kleiner, sich plusternder, andauernd schwatzender, ständig streitender, nervös hüpfender, extrem geselliger, aber bloss unscheinbar aussehender Vogel – der «hundsgewöhnliche» Sperling oder «süsse, kleine Dreckspatz», ein Weltmeister im Erobern und Anpassen.*

Heini Hofmann

Wohl kaum ein anderes, frei lebendes Lebewesen dieser Erde folgte dem Menschen derart intensiv auf Schritt und Tritt, auf den Bauernhof und in die Grossstadt, ins Landesinnere hinein, zu den Meeresküsten hinab und bis gegen 3000 Meter Höhe hinauf, in südliche Breiten und über den Polarkreis hinaus, kurz: überallhin, wo es noch menschliche Siedlungen gibt.

## Eine Handvoll lebendige Heimat

Solch phänomenaler Verbreitungsdrang und eine unerhörte Anpassungsfähigkeit machten den quirligen Federball schliesslich zur häufigsten Vogelart in unmittelbarer Nähe des Menschen. Und all das ohne behördlichen Gesetzeschutz, sondern vielmehr unter dem Druck ständiger Verfolgung und Bekämpfung. Ursprünglich war der Sperling im Mittelmeerraum zu Hause. Dann verschleppten ihn europäische Auswanderer rund um den Erdball, teils aus sentimental Gründen, indem sie in ihm eine Handvoll lebendige Heimat sahen, teils aber auch im damaligen Irrglauben, mit ihm einen tüchtigen Helfer für die Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft mitzuführen.

Während anfänglich eigens dafür gegründete private Gesellschaften sich um das Aussetzen der kleinen Koblode bemühten, wobei heimwehkranken Einwanderer für ein Spatzenpaar bis zu einem Pfund Sterling hinblättern mussten, bereits wenige Jahrzehnte später die Geister, die man unüberlegt gerufen hatte, aufgrund der im Getreidebau angerichteten Schäden energisch bekämpft werden.

## Stationen eines Siegeszuges

Der beflügelte Wettlauf des Sperlings rund um die Welt hört sich an wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht: Ein erster Aussetzungsversuch in New York mit 8 Pärchen im Jahre 1850 misslang. Dafür war das Freilassen von 50 Spatzen ein Jahr später umso erfolgreicher. Weitere Aussetzungen in Nordamerika folgten, 1865 erstmals auch in Kanada. Nach einem knappen Menschenleben wimmelte die Neue Welt von Spatzen. 1872 erfolgte der erste Ansiedlungsver-



Ein Hausspatz-Weibchen beim Füttern. Jungvögel gleichen alle dem Weibchen; erst nach der Vollmauser im Herbst lassen sich die Geschlechter unterscheiden.



Ein Spätzchen badet in einem Pfützchen – und reisst dabei mit seinem Federballkörperchen die unmöglichsten Possen.

## Haus- und Feldsperling

Die beiden hauptsächlich vorkommenden Sperlinge (Passeridae) sind der Haus- und der Feldsperling. Der Letztere lebt, wie schon sein Name sagt, mehr am Rand der Ortschaften, in Gärten, Feldern und am Waldrand. Der Hausspatz dagegen folgt dem Menschen in die Siedlungen und bis mitten in Grossstädte hinein. Ihm begegnen wir vor allem.



Hausspatz-Männchen



Hausspatz-Weibchen

Seine Gefiederfärbung ist bescheiden und trotzdem schmuck: Die Kopfoberseite des Männchens ist aschgrau, Kopfseite und Hinterkopf sind kastanienbraun, Kehle und Kropf schwarz, die Ohrgegend grauweiss. Der Rücken ist bräunlich, schwarz gestreift, die Unterseite schmutziggelblich.

Während der Brutzeit wird das Gefieder kontrastreicher. Das Weibchen ist bescheidener gefärbt, ohne bunte Kopfzeichnung und ohne schwarzen Kehl- und Brustlatz. Sein Schnabel ist ganzjährig braun, während er sich beim Männchen zur Brutzeit schwarz verfärbt. Die Jungvögel gleichen alle dem Weibchen. Erst nach der Vollmauser, dem Federwechsel im Herbst, lassen sich die Geschlechter erkennen.



Feldsperling-Männchen



Feldsperling-Weibchen

Das typischste Unterscheidungsmerkmal beim etwas kleineren Feldsperling ist der dunkle Wangentupf, schwarz beim Männchen respektive braun beim Weibchen, der beim Haussperling fehlt.



Italienspatz

Im Tessin lebt zudem der Italiensperling, bei welchem der ganze Oberkopf des Männchens hübsch kastanienbraun erscheint. Ein weiterer Verwandter ist der grössere, in alpinen Regionen lebende «Schneefink», den die Wissenschaft nun auf Schneesperling umgetauft hat. HH

such in Buenos Aires, dann in Brasilien, Chile und Uruguay. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlug die Stunde des Spatzes auch in Australien und Neuseeland. Etwas weniger rasant war seine Ausbreitung in Südafrika, da sich hier die Konkurrenz verwandter Vogelarten bemerkbar machte.

So gelang es dem ausgeprägt anpassungsfähigen Vogel in wenigen Jahrzehnten, ganze Kontinente zu besiedeln. Sein weltumspannendes Verbreitungsgebiet weist kaum mehr weisse Flecken auf. Feldherren wie Hannibal, Karl der Grosse und Napoleon wären vor Neid erblasst ob solch gewaltigem Siegeszug eines unscheinbaren Vögelchens!

## Mitesser des Menschen

So wie der Mensch den Sperling überallhin mitnahm, so scheint auch dieser die Gesellschaft desselben zu suchen; das heisst, die Affinität beruht auf Gegenseitigkeit. Überall dort in Europa, wo Menschen festen Wohnsitz haben, bis in den hohen Norden und bis in hoch gelegene Bergtäler, trifft man den technophil veranlagten, quecksilbrigen Vogel an.

Sein Hauptverbreitungsgebiet in Europa sind jene Landstriche, wo menschliche Siedlungen sind und wo Ackerbau betrieben wird. Einen sprechenden Beweis für das Vorhandensein einer gewissen Abhängigkeit des Spatzes vom Menschen liefert die Tatsache, dass zwischen der Einwohnerzahl der Menschen und der Bestandesdichte der Spatzen eine Relation besteht. Wo die einen sind, da lassen sich auch die andern nieder.

Trotz intensiver Verfolgung des Sperlings seit dem Mittelalter war die Lawine seiner Ausbreitung nicht aufzuhalten. In früheren Jahrhunderten waren die Bauern vielerorts durch obrigkeitliche Verordnungen gehalten, jährlich eine bestimmte Anzahl Spatzen zu vernichten. Die Säumigen wurden mit saftigen Bussen bestraft. Später folgten Massenvernichtungen mit Gift; doch das Stehaufmännchen Spatz fuhr fröhlich fort, sich zu vermehren und zu verbreiten.

## Unerwünschter Getreideschelm

Eigentlich ist der Spatz mehrheitlich Vegetarier und ernährt sich in erster Linie

## Süsser, kleiner Dreckspatz!

### Mehr Hüpflied als Flieger

Sein Name, «Sperling» oder «Spatz», stammt ab vom althochdeutschen «spar» oder «sparo» (zapeln), was wohl seine hüpfende Fortbewegungsart charakterisieren soll. Während der Begriff «Sperling» schon im 11. Jahrhundert auftauchte, bezeichnete «Spatz» vorerst den Jungvogel und wurde erst im 13. Jahrhundert als Artbezeichnung verwendet. Der Naturforscher Conrad Gesner nannte ihn im 16. Jahrhundert in seinem Werk über die Vögel den «Husspar».

Im Gegensatz zu den mehr fliegenden Vogelarten ist er ein ausgesprochener «Hüpflied», der ständig nach sicherer Deckung Ausschau hält und sich kaum in offenes Gelände getraut. Er ist auch ein typischer Standvogel. Sein Leben spielt sich meist im Umkreis von bloss etwa 1 Kilometer ab. Etwas mehr Ausbreitungstendenz zeigen die Jungvögel, die sich in Entfernungen bis zu 30 Kilometern häuslich niederlassen. HH



Ein Feldspatz-Männchen fliegt mit Futter für die Jungvögel an. Im Stoppflug vor dem Aufsetzen werden Flügel und Schwanz wie Lande- und Bremsklappen «ausgeföhren».

von Sämereien, wobei er eine besondere Vorliebe für Getreide entwickelt hat. Am liebsten mag er Weizen und Hafer. Ganz besonders schmecken ihm die weichen, milchreifen Körner. Deshalb haben ihn die Bauern stets als Schädling verfolgt – total erfolglos.

Der kleine Tausendsassa wusste seinen Kopf immer wieder aus der Schlinge zu ziehen. Seine Ausbreitung über die Kontinente hat nachgewiesenermassen oft gerade entlang der Getreidetransportwege (Eisenbahnlinien, Strassen, Wasserkanäle) stattgefunden. Dabei liessen sich die kleinen frechen Federbälle von gemüthlichen Getreideschleppkähnen und langsam fahrenden Güterwagen oft über weite Distanzen dahintragen.

Überhaupt folgten sie immer und überall dem Getreidebau. Auch unsere Alpentäler besiedelten sie schrittweise zusam-

men mit dem im letzten Jahrhundert dort vordringenden Ackerbau. Getreidefelder in Siedlungsnähe sind dabei gefährdeter als weit entlegene; denn die Spatzenscharen lieben es nicht, von ihrem Standplatz weite Distanzen zu den Nahrungsfeldern unter die Flügel zu nehmen.

### Ein bisschen nützlich ist er auch

Auf des Sperlings Speisezettel steht aber nicht bloss Getreide. Besonders im Frühjahr tut er sich gütlich an Knospen und zarten Setzlingen, pickt unreife Erbsen aus den Schoten und macht sich sogar hinter die gelb leuchtenden Krokusblüten und Primeln. Weshalb er speziell diese Blüten zerupft, ist noch ein Rätsel.

Zur Sommerzeit und im Herbst liebt er süsses und saftiges Obst: Kirschen, Birnen und Weinbeeren.

Doch es wäre ungerecht, den Spatz bloss als Getreide- und Obstliebhaber hinzustellen. Er vertilgt natürlich auch Insekten und andere Kerbtiere. Der Feldsperling mehr noch als der Hausspatz. Bei beiden stellt die Insektennahrung sogar den Hauptbestandteil des Futters für die Jungen dar: Heuschrecken, Käfer und Schmetterlingslarven. Selbst Insekten im Flug werden vom Sperling geschickt abgefangen. Wer hat nicht schon beobachtet, wie ein Spatz in seinem geradlinigen Flug wie ein Stukabomber auf einen schwerfällig dahinsurrenden Maikäfer losstürzt?

### Balztanz mit schlaffen Flügeln

Im Winter, wenn es kalt ist, brauchen die kleinen Federbälle wegen des hohen Wärmeverlustes kalorienmässig einen Drittel mehr Futter. Das bedeutet, dass sie bei fast halb so langer Tageslichtdauer und weniger Nahrungsangebot mehr aufnehmen müssen. Wer nicht kräftig ist, übersteht diesen Stress nicht. Das ist das grausam harte, aber gesunde Auswahlverfahren der Natur.

Dafür bleibt dann in der warmen Jahreszeit mehr Zeit fürs Fortpflanzungsgeschäft (welch schreckliches Wort für eine holde Sache!), fürs Liebesleben oder Balzen, für Territoriumsverteidigung, Nestbau und Aufzucht der Jungen, aber auch fürs gesellige Leben in der Kolonie und für Gefiederpflege, das heisst Sand- und Wasserbadplausch.

Die hohe Zeit der Spatzenhochzeit ist die Herbstzeit. Da balzen die Männchen mit hängenden Flügeln und gestelztem Schwanz vor ihren Auserwählten und tschilpen und lärmern dabei in den höchsten Tönen. Mit Einbruch des Winters flaut die Balz ab und beginnt von Neuem im Februar, das heisst zu Beginn der Brutzeit.

### Kurzes Leben, viele Tode

Nachdem es schon nur 50 Prozent aller Jungspatzen zum Ausfliegen bringen, sterben von diesen nochmals die Hälfte bereits in den zwei ersten Lebensmonaten. Und nur 20 Prozent überleben ein volles Jahr. Mehr noch: So ein Spatzen-

### Sau-, Rohr- und Dreckspatz

Nicht nur aus unserem Alltag, sondern auch aus unseren Redensarten ist der Spatz nicht mehr wegzudenken. Sein Image widerspiegelt sich sowohl in Kose- als auch in Schimpfwörtern: «Spätzchen» im Sinne von Schätzchen – oder eben «Rohrspatz» und «Dreckspatz». Und «die Spatzen pfeifens von den Dächern», dass «ein Spatz in der Hand besser ist denn eine Taube auf dem Dach». Ja, im Militär, da essen sie ihn gar – den «Spatz».

Und nicht von ungefähr hat Carl Zuckmayer diesem sympathischen Überlebenswunder unter dem Titel «Lob der Spatzen» ein sechsstrophiges Gedicht gewidmet, in welchem es etwa heisst: «Sie leben unter Palmen, Fichten, Zedern – und auch in jedem Strassendreck.»

Wer weiss, vielleicht empfinden wir in Zukunft für diesen drolligen Federball auch ein Fünkchen Sympathie, bevor wir ihn als «frechen Sauspatz» zum Teufel jagen, was ihn übrigens selber nicht stören dürfte; denn mit «Schmutzfinken», «Rabeneltern» und «diebischen Elstern» wähnt er sich trotzdem in guter Gesellschaft – der «süsse, kleine Dreckspatz» ... HH

leben dauert in der freien Natur im Schnitt kaum mehr als ein Jahr. (Nur ein Käfigspatz brachte es auf ganze 14 Lebensjahre.) Neben Krankheiten und Parasiten lauern den Sperlingen mancherlei Gefahren: der Mensch, der Verkehr (Spatzen sind diejenige Vogelart mit den meisten Verkehrstoten!), Giftweizen, aber auch Katzen, Sperber und Eulen.

Doch trotz diesem harten und kurzen Leben hat es der Spatz verstanden, sich der menschlichen Zivilisation ständig anzupassen. Er nistet unter unseren Hausdächern, er lebt von unserem Ackerbau und unseren Abfällen, und er entdeckt immer wieder neue Nahrungsquellen, so frisst er zum Beispiel kräftesparend angesammelte, tote Insekten auf den Kühlergittern geparkter Autos, oder er schafft es, in einer tristen Bahnhofhalle zu überleben. Ein blöder Vogel? Ein intelligentes Tier! ♦

Heini Hofmann  
Zootierarzt und  
freier Wissenschaftspublizist  
Hohlweg 11  
8645 Jona

(Bilder von B. Siegrist und E. u. G. Heim)